



TÄNZERISCHE LEICHTIGKEIT verleiht Robert Schad dem eigentlich statischen Material Stahl, aus dem er so große wie filigrane Skulpturen erschafft. Foto: Galerie

Eingefrorene Bewegung

Werke von Robert Schad in der Galerie Schrade

Es war eine kleine, spontane Tanzperformance, die Robert Schad vor der im Raum liegenden Skulptur präsentierte, ausgelöst durch eine Anekdote von Klaus Gallwitz. Der erinnerte sich im kurzfristig anberaumten Künstlergespräch an eine sommerliche Begegnung mit Schad in Baden-Baden, bei der ihm dessen großer Zeh besonders aufgefallen war. „Knochen, Knochen, Knochen, Knochen – das ist ein einziges Liniengefüge“ antwortet Schad darauf, bewegte seine eigenen und führte damit die enge Verbindung von Statik und Dynamik eindrücklich vor, die zum Tanz gehört.

Vor dem Hintergrund dieser spontanen Einlage wird die Visualisierung von Bewegung deutlich, die er im Stahl festhält. Damit schließt sich zudem der Kreis zur ersten Ausstellung, mit der Schrade den damals jungen Robert Schad an seiner damaligen Wirkungsstätte in Oberschwaben präsentierte, die zum Desaster wurde: Der Hausmeister hatte alle Kunstwerke vor der Vernissage beiseite geräumt und das einzige, das noch stand – an die Wand gelehnte Stahlstäbe –, wurde von einem kleinen Jungen mit großem Getöse aus Versehen umgerissen. Schad ließ sich von diesem Erlebnis aber nicht frustrieren, sondern arbeitete weiter in „seinem“ Material Stahl. Die Linie ist das wohl wichtigste Element seiner Kunstwerke, ob auf Papier oder im Raum, und so verwundert nicht, dass er über sie selbst äußert, sie wä-

ren „Chiffren seiner eigenen körperlichen Befindlichkeit“.

Dass die aufs Papier gebrachten Linien eine haptische Qualität haben, dass die im Raum sich der Schwerkraft entgegenstellenden Skulpturen zur Überprüfung der Naturgesetze reizen, war bei der Vernissage zu sehen: Eine Dame streichelte fast ehrfürchtig ein raumhohes Blatt, um die Zweidimensionalität der Linie zu verifizieren, während die Stäbe einer Skulptur beim Angestoßenwerden mit Klacken reagierten. Denn ihr leichtes, beschwingtes Aussehen und ihr reales Gewicht entsprechen sich keineswegs – was ihre tänzerische Leichtigkeit gerade betont. Deutlich wird auch, was Schad mit der Äußerung meinte, „Jedes meiner Kunstwerke ist ein Aggregat, aufgeladen mit Energie“. Es wird ein Moment der Bewegung eingefroren. Die Zeichnung dient nicht der Vorbereitung einer Skulptur, sondern ist eigenständiges Kunstwerk und interagiert ebenso mit dem Raum wie die filigranen Stahlarbeiten, die dennoch Raumlinie sind, einen energetisch aufgeladenen Raum aufspannen. Der Titel der Ausstellung „mit Stahl gezeichnet“ bringt Schads Arbeitsweise auf den Punkt.

Chris Gerbing

i Service

Bis 11. März in der Galerie Schrade, Zirkel 34–40. Geöffnet Dienstag bis Freitag, 11 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr, Samstag, 11 bis 16 Uhr.